

Beilage zu Nr. 186 des Grenzläufers.

Neuenbürg, Samstag den 26. November 1898.

reibhefte
mit gutem Papier
auch in Partien
zu außerordentl.
n.
G. Nech.

Neuenbürg.
dienste
den 27. November,
hr., (Luf. 17, 20-25;
n Uhl.
endbor: „Heilig ist
noth.“ Abendmahl.
ie am Freitag Ser.
Uhr.)
ustav-Adolfshunde:
Kollette für den
November, Freitag
edigt vormittags 10
Uhr.

Denen zurechtweisen
ihnen nichts als
richtungslust ent-
sch, daß hinter den
für das Gemein-
oft der krafftesten
das geeignet sein
schaffen?! Deshalb
tskönig trotz des
den sein Auftreten
ersthlich wachsendes
in rücksichtslosesten
die selbstloseste
für die verband,
der ihn anliefen,
in Volle begreifen
sto gegenseitigeren

reich.
oben abends 9.30
Kaiserin unter
mpfang hier ange-
ng und der Groß-
gen und unter dem
chtgedrängten Pab-
hren. Sämtliche
Feuerwehren, die
en Spalter; vier
of bis zur Sophien-
hen vom Bahnhof
Mastern, Kränzen,
geziert und es bot
während des Ein-
erndes Bild. Die
der Trinkhalle, der
Hotels zum eng-
platzes wirkten ge-
sten Wagen saßen
in dem zweiten bis

Heute war die
ie Durchfahrt des
fang war verbeten;
er doch die Bewöl-
Kaiser und seiner
Rückkehr von der
are ihre verwand-
hätzung bezugten,
zubringen. Raum
sonliche Beziehung
em Oheim, unserer
voll und herzlich
und jetzt auch noch
Nov. Oberbürger-
n Abend ins Schloß
rt der Kaiserin
einen Maiblumen-
ste sich bei dieser
n großartigen und
aben-Baden bereitet
chtigte das Kaiser-
oßherzog's das
Abreise des Kaiser-
eute Abend 9 1/2 Uhr.

Beilage.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Nov. Während der Anwesenheit des Kaisers in München ist durch eine unmittelbare Besprechung zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten über die Militärstrafprozessordnung eine volle Verständigung erzielt worden. Der Prinzregent willigte in die Errichtung eines bayerischen Senats mit dem Sitz in Berlin beim obersten Militärgerichtshof ein. Dagegen räumte der Kaiser Bayern das Recht zur Ernennung eines Vorsitzenden im bayerischen Senat und eines Militäradvokats in diesem ein. Außer dem Vorsitzenden werden auch die Mitglieder des bayerischen Senats beim obersten Militärgerichtshof von Bayern ernannt.

München, 25. Nov. Die meisten bayer. Zeitungen, darunter alle liberalen, begrüßen die Einigung betreffs des obersten Militärgerichtshofs als ein hoch erfreuliches Ereignis, obwohl sie darin ein Zugeständnis Bayerns erblicken. Die sozialistischen und sonstigen reichsfeindlichen Blätter sprechen von der Preisgebung eines weiteren Reservatrechts und einer Demütigung Bayerns. Dieses Geschwätz nimmt niemand ernst; übrigens war die Sache längst durch die beiderseitigen Regierungen vereinbart und wurde zwischen dem Kaiser und dem Regenten bloß mit wenigen Worten berührt; aber für die Veröffentlichung erschien die Zusammenkunft als der geeignetste Zeitpunkt.

Berlin, 25. Nov. Zu dem 25jährigen Ministerjubiläum des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Frhr. v. Mittnacht ließ der Kaiser an diesen ein Handschreiben von Bord der „Hohenzollern“, das dem Jubilar von dem preussischen Gesandten in Stuttgart überreicht wurde. Der Kaiser dankt darin dem greisen Minister, der nicht nur für das Gedeihen seines engeren Vaterlandes, sondern auch für die Pflege der bundesfreundlichen Beziehungen zu Preußen und dem Reiche unermüdet gewirkt habe. Das Schreiben schließt mit dem Wunsch, der Minister möge noch lange Jahre im Dienste seines Landesherren, des treuen Freundes und Bundesgenossen des Kaisers, in voller Mäßigkeit wie bisher thätig sein.

Die allgemeine Weltlage bleibt kritisch wie zuvor, reich an Gährungsstoff und Spannung. Hinter den Kulissen haben sich unzweifelhaft Wandlungen in der Gruppierung der Mächte und ihrem gegenseitigen Verhältnis zu einander vollzogen. Mit Bezug hierauf schreibt soeben der Londoner „Standard“: „Die Welt hat nicht stille gestanden, seit der Kaiser sich nach dem Süden und Osten begab... Die Wiener und die Berliner Presse erörtert noch die Reden Chamberlains. Von den meisten Zeitungen wird zugegeben, daß die Aussicht auf eine „Entente“ oder selbst auf ein Bündnis zwischen Deutschland und England, der größten Militär- und der größten Seemacht, außerordentlich beruhend ist. Der Kaiser kann sich beglückwünschen zu der Thatsache, daß er sich in der Stellung befindet, wie der verstorbene Zar. Die mächtigsten Nationen wetteifern, um seine Freundschaft zu erlangen. Während England durch den Mund verantwortlicher Minister zur Verständigung und zu engerem Zusammenwirken rät, bemühen sich die Franzosen, sich für das Mißverstehen der britischen Gefühle und Politik durch eine Entfaltung der Freundschaft zu Deutschland zu trösten, wie sie seit Jahren nicht bekannt gewesen ist.“ In dem nämlichen Ton der Annäherung zu Deutschland wie die Auslassungen des „Standard“ sind aber alle hervorragenden Presseäußerungen Englands gegenwärtig gehalten. Ueberhaupt scheint in Großbritannien der Bündnis-Eifer zur Zeit stark entwickelt zu sein. Auch die Verbrüderung mit den Vereinigten Staaten ist im vollsten Gange. Als recht bezeichnend hierfür darf eine Bankett-Rede des englischen General-Gouverneurs von Kanada, Lord Herschels, gelten, in welcher es unter anderem heißt: „Gott gebe,

daß die englischen und amerikanischen Fahnen niemals in gegenseitigem Mißtrauen entfaltet werden, sondern stets in Eintracht... Die Bande, welche Großbritannien und Amerika verbinden, sind stärker als die, welche zwei beliebige andere Nationen verknüpfen.“ Auf demselben Bankett sind gleichzeitig auch von amerikanischer Seite recht bemerkenswerte Ausführungen gemacht worden. Die Monroe-Doktrin wurde dort, soweit sie die Amerikaner Beschränkung auf Amerika zu lehren scheint, durchaus verworfen und der Pacifiche Ozean sogar für eine amerik. See erklärt. Das ist ganz im Sinne des Auftretens der Vereinigten Staaten auf der Pariser Friedens-Konferenz.

Ein englisches Urteil über unsern Kaiser. In einem die Reise Kaiser Wilhelms II. nach Palästina besprechenden Artikel äußert sich das englische Blatt „Standard“ über unsern Kaiser unter anderem folgendermaßen: Ganz abgesehen von der persönlichen Befriedigung, die der Ausflug dem Kaiser gewährt haben mag, hat Se. Majestät keine Ursache, die Folgen zu bedauern. Wenn vor der Hand auch keine greifbaren Früchte vorhanden sind, so kann der Besuch den Deutschen doch recht erprießliche Vorteile eintragen. Deutschlands Einfluß im nahen Osten hat zugenommen und, obwohl das Gerede von wichtigen Konzessionen der Bestätigung bedarf, wird Deutschlands Handel in der Levante und in Kleinasien ohne Zweifel einen Aufschwung erfahren. Außerdem ist der Kaiser als Schutzherr der deutschen Katholiken im heiligen Lande aufgetreten und hat damit etwas geleistet, sich die Dankbarkeit seiner katholischen Unterthanen zu erwerben. Ueberhaupt darf behauptet werden, daß die Palästina-Fahrt dazu beigetragen hat, den deutschen Kaiser als eine imposante Gestalt auf dem Felde der Politik ericheinen zu lassen... Jedenfalls kann sich der Kaiser gratulieren, daß er jetzt nahezu dieselbe Stellung einnimmt wie derzeit der verstorbene Zar (Alexander III.): Die mächtigsten Nationen bewerben sich um seine Freundschaft!

Bemerkenswert ist folgender Ausspruch Liebknechts: „Etwas haben allerdings die deutschen Arbeiter vor den französischen voraus, das ist ihre Disziplin. Dies ist allerdings dem Militarismus zu verdanken; das ist das einzig gute an dem preussisch-deutschen Militarismus.“ Infolge dieser Kezerei müßte nun eigentlich auf Grund der sozialdemokratischen „Disziplin“ Genosse Liebknecht „hinausfliegen.“ — In Dortmund haben die Sozialdemokraten in einer großen öffentlichen Versammlung die Maßregelung Dr. Lütgenaus für ungerechtfertigt und mit Grundsatzen der Partei für unvereinbar erklärt. Man schien entschlossen zu sein, sich die Bevormundung durch das „Berliner Hauptquartier“ nicht mehr gefallen lassen wollen.

Nach einem reichsgerichtlichen Urteile ist auch der Gebrauch eines falschen Vornamens einem zuständigen Beamten gegenüber strafbar. Infolge dessen hat der preussische Minister des Inneren die zur Genehmigung der Aenderung von Familien-Namen zuständigen Behörden auch für die Genehmigung der Aenderung von Vornamen für zuständig erklärt.

Karlsruhe. Im Gewerbeverein sprach am Mittwochabend Finanzamman Dr. Trüdinger aus Tübingen über die „Zukunft des Handwerks.“ U. a. führte er aus, daß das Lehrlingswesen und zwar die richtige sachmännische und theoretische Erziehung das wichtigste Moment für die Zukunft des Handwerks sei. Aber nicht vom Staate dürfe der Handwerker alles Heil erwarten, sondern er trage sein Geschick in der eigenen Kraft. Es sei unverkennbar, daß er an einer gewissen Schwermüdigkeit, Unzuverlässigkeit, Unständigkeit und teilweise auch an einem ungeduldrigen Drange nach Arbeit leide. Die letztere Eigenschaft zeige sich namentlich bei den oft drastischen Unterbietungen im Submissionswesen. Vielleicht sei es für den Handwerker notwendiger,

daß er den Befähigungsnachweis im handwerksmäßigen Betrieb erbringe. Was aber vor allem dem Handwerker fehle, sei der Gemeinfinn. Anstatt in dem Handwerksgenossen einen Berufs-freund zu erblicken, sehe er in demselben einen Berufsfeind. Redner schloß mit der Aufforderung, daß die Handwerker mit den alten Bürger-tugenden: Tüchtigkeit, Pünktlichkeit und Redlichkeit die Intelligenz, die Energie und die Anpassungsfähigkeit verbinden sollen.

Württemberg.

Stuttgart, 25. Nov. Bei seiner gestern Abend 6 Uhr 30 Min. erfolgten Durchreise nach Baden-Baden wurde das Kaiserpaar von dem König und der Königin von Württemberg auf dem Bahnhof erwartet und begrüßt. Die Herrschaften nahmen gemeinsam den Thee ein. Um 7 Uhr erfolgte nach gegenseitiger herzlicher Verabschiedung die Weiterreise nach Baden-Baden.

Stuttgart, 25. Nov. Der erste Besucher, der aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Präsidenten des Staatsministeriums, Dr. Frhr. v. Mittnacht, den Jubilar persönlich besuchte, war S. M. der König, der in den gnädigsten Worten den Minister beglückwünschte, dem er zugleich eine kostbare goldene Brillanten-belegte Tabatière mit dem Kgl. Namenszug überreichte. Der Kgl. preussische Gesandte überreichte ein gnädiges Handschreiben S. M. des Kaisers.

Stuttgart, 25. Nov. Die große Abneigung des hiesigen Gemeinderats gegen die Errichtung von Zwangssinnungen hat infolge des klaren Wortlauts des neuen Handwerkergesetzes einerseits und des zielbewußten Vorgehens der Stuttgarter Freisinnigen andererseits nicht verhindern können, daß die Kreisregierung in Ludwigsburg die Errichtung einer Zwangssinnung im Sinne des neuen Gesetzes prinzipiell genehmigte. Es hat jetzt nur noch eine nochmalige Abstimmung unter den Freisinnigen Stuttgarts unter behördlicher Aufsicht stattzufinden und wenn wiederum die überwiegende Mehrheit der Freisinnigen eine Zwangssinnung verlangt, so wird solche auch definitiv ins Leben treten. Nach diesem Vorgang haben auch die Väter Stuttgarts, welche gleichfalls mit überwiegender Mehrheit die Errichtung einer Zwangssinnung beschlossen haben u. gleichfalls beim Stuttgarter Gemeinderat eine recht ungnädige Aufnahme mit ihrem Gesuch fanden, die Aussicht, daß auch sämtliche Väter Stuttgarts zu einer Zwangssinnung vereinigt werden.

Die Wegverlegung des Zuchthauses aus Stuttgart soll wieder einmal beschlossen sein. Es seien bereits die erforderlichen Pläne ausgearbeitet worden, welche eine Vergrößerung des Zuchthauses auf dem Asperg und die Ueber-siedelung der hiesigen Gefangenen dorthin ins Auge fassen. Vielleicht bringt der neue Etat im Frühjahr Aufbesserung. Höchste Zeit wäre es! Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert sein, daß der Aufwand für einen Gefangenen in Stuttgart täglich ca. 1 M. 19 Pf. beträgt, während sich der durchschnittliche Aufwand in den sechs Strafanstalten des Landes nur auf 77 Pf. pro Tag beläuft. (W. B. Ztg.)

Ulm, 25. Nov. Rechtsanwalt G. Pfizer wird gegen das Urteil der württ. Anwaltskammer Berufung beim Ehrengerichtshof des Reichsgerichts in Leipzig einlegen. Dasselbe besteht aus dem Präsidenten des Reichsgerichts, 3 Reichsgerichts-räten und 3 Mitgliedern der Anwaltskammer beim Reichsgericht. Pfizer veröffentlicht heute eine Erklärung, worin er sich namentlich darüber beklagt, daß der von ihm als befangen abgelehnte Rechtsanwalt Payer dann doch als Berichterstatter des Ehrengerichts fungiert habe. Die Erklärung schließt: „Als ich am letzten Montag den Rechtsanwalt Payer im Ehrengericht sah, da war ich über den Ausgang der Sache so wenig mehr im Zweifel, wie vor vier Jahren, wo als Berichterstatter vor dem Disziplinarhof in Stuttgart der bekannte Oberlandesgerichtsrat Miller erschien.“



Ausland.

Im österreichischen wie im ungarischen Landtag dauern die Kämpfe noch fort und neuerdings betreibt im ungarischen Landtag die Opposition eine noch viel lärmendere Obstruktion, als im österreichischen Reichsrat (Landtag). In letzterem wurde, wie zu erwarten war, die Anklage gegen den früheren Ministerpräsidenten Vadani mit einer schwachen, durch die Deutschliberalen bewirkten Mehrheit abgelehnt. Standalktionen in beiden Parlamenten der Habsburger Monarchie führen aber mehr und mehr zu der unabwendbaren Notwendigkeit eines Staatsstreichts, d. h. zur Aufhebung der Parlamente, womit freilich den beiden Regierungen und dem Kaiser Franz Joseph wenig geholfen sein wird.

Rom, 24. Nov. Die Konferenz zur Beratung der Maßregeln zur Bekämpfung des Anarchismus wurde heute nachmittags 1/2 2 Uhr im palazzo corsini durch den Minister des Aeußern Canevaro eröffnet. Mit Ausnahme einiger Delegierten, die nicht eingetroffen sind, sich aber entschuldigt haben, sind die Abordnungen aller europäischen Mächte zugegen, welche die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz angenommen haben. Der Minister hieß die Erschienenen willkommen, dankte ihnen im Namen des Königs, welcher sich glücklich schätze, in der Hauptstadt des Königreichs die Vertreter aller europäischen Staaten zu sehen, und welcher der Konferenz das beste Gelingen wünsche. Der Minister erklärte weiter, es sei nicht Aufgabe der Regierung, in irgend welcher Art den Entscheidungen der Konferenz vorzugreifen. Niemand könne sich die vielfachen und großen Schwierigkeiten der Aufgabe verheimlichen, welche den Regierungen peinliche Pflichten auferlegen. Es sei aber als ein gutes Vorzeichen zu begrüßen, daß man über Notwendigkeit einer gemeinsamen Verständigung im Hinblick auf die Gefahren einig gewesen sei, welche die Gesellschaft bedrohen und für den guten Ausgang der Beratungen bürgen. — Ob die Konferenz zu nennenswerten praktischen Beschlüssen kommen wird, steht noch dahin, immerhin ist schon der jetzt unternommene Versuch zu einer internationalen Verständigung gegenüber der anarchistischen Verschwörerrotte mit Befriedigung zu begrüßen.

In Frankreich erregt die Angelegenheit des in der Dreyfusache verhafteten Obersten Picquart wachsendes Interesse. Die Anklage gegen Picquart steht bekanntlich auf überaus schwachen Füßen, trotzdem scheint es ihm nun ernstlich an den Krügen gehen zu sollen. Am Mittwoch wurde Picquart aus seiner Untersuchungshaft dem Pariser Kassationshof vorgeführt, der den Gefangenen einem langen Verhör unterzog. Ueber das Ergebnis desselben ist noch nichts bekannt, offenbar sieht es mit der Sache Picquart nicht zum Besten aus, denn der Militärgouverneur von Paris, Burlinden, hat seinen Willen durchgedrückt und die Stellung Picquarts vor ein Kriegsgericht erreicht. Es scheint beinahe, als ob der Kassationshof vor der Militärpartei kapitulieren wolle.

Englischerseits hält man es jetzt für angezeigt, den französischen Nachbar mit sanften Flötentönen zu beruhigen. Der Schatzkanzler Hicks-Beach hielt in Edinburg eine Rede in der er vor Liebeshwürdigkeiten an die Adresse Frankreichs überflüssig und eine freundschaftliche Abgrenzung der Rechten und Pflichten Englands und Frankreichs in Egypten vorschlug. Dabei aber hat das englische Kriegsamt soeben in Birmingham eine dringliche Bestellung auf 7 Millionen Patronenhülsen aufgegeben.

Gegen den Zaren soll bei seiner Rückreise von den Kopenhagener Trauerfeierlichkeiten ein Bahnattentat auf der finnländischen Strecke versucht worden sein, wie erst jetzt bekannt wird. Die Untersuchung über den Vorfall wird, wie es weiter heißt, mit aller Heimlichkeit geführt.

Konstantinopel, 24. Nov. Der Sultan verlieh dem russischen Obersthofmarschall den Großorden des Osmanje-Ordens und 56 russischen Zivil- und Militärfunctionären Auszeichnungen verschiedener Grade. — Die türkischen

Blätter veröffentlichen nach dem Amtsblatt des Vilajets Syrien wörtlich die von Kaiser Wilhelm in Damastus gehaltene Rede.

Unterhaltender Teil.

Ein Opfer fremder Schuld.

(Schluß.)

„Mein Herr“, fuhr Martha fort, „ich muß Ihnen die Wahrheit sagen: ich bin verheiratet.“

„Verheiratet? ... Sie?“

Das junge Mädchen schien eine gewaltige Anstrengung zu machen und fuhr fort:

„Es wäre besser gewesen, ich hätte Sie nie gesehen, doch ich scheine zum Leiden bestimmt zu sein. Erfahren Sie denn, daß ich, wenn ich frei wäre, nicht zögern würde, Ihnen meine Hand zu reichen und Ihr Weib zu werden ... Sie sehen, ich gestehe es Ihnen ganz offen ein ... Doch diese Offenheit zwingt mich, diese Gegend zu verlassen und fortzugehen ... Doch, glauben Sie mir, das ist nicht meine erste Prüfung; schon seit langer Zeit durchziehe ich mit meinem Vater Frankreich, um überall Ruhe und Vergessenheit zu suchen ... Doch während ich den Entschluß faßte, diesen Erdwinkel zu verlassen, in dem ich Sie kennen gelernt habe, ist es mir ein süßes Gefühl, Ihnen zu gestehen, daß die Sympathie, die Sie zu mir geführt hat, meinem Herzen eine innige Freude bereitet hat ...“

Angstlich fragte sich Armand, welches Geheimnis das Leben der jungen Frau barg.

„Heut Abend“, sagte sie, „werden Sie einen Brief von mir erhalten ... Das Sprechen würde mir zu schwer fallen ... Versprechen Sie mir, heut Abend nicht auszugehen und zu warten, bis Sie meinen Brief bekommen.“

„Und werde ich Sie wiedersehen?“

„Ich weiß nicht ...“

Dabei traten ihr plötzlich zwei Thränen ins Auge ...

„Sie lieben mich also?“ fragte Armand.

Die junge Frau rang heftig die Hände und sagte mit leiser Stimme:

„Ich bitte Sie ... gehen Sie!“

Sie nahm vom Kamin ein Bergkristallglas, das sie am Tage gepflückt und reichte es dem jungen Manne.

„Da! küssen Sie diese Blumen“, rief sie; „ich werde sie mein ganzes Leben lang zum Andenken an Sie bewahren.“

Dann küßte sich Armand mit einer Energie, die er nicht von ihr erwartet hätte, plötzlich zurückgestoßen und sobald er das Zimmer verlassen hatte, schloß sich die Thür hinter ihm ...

Er wartete einen Augenblick; ein Schluchzen drang zu seinen Ohren.

Langsam entfernte er sich ...

Als er nach Hause zurückgekehrt war, begann er über das Vorgefallene nachzudenken. Sein Zimmer verließ er nicht, und als man ihn zum Essen rief, erwiderte er, er hätte keinen Hunger und würde an der Tafel nicht Platz nehmen. Dann wartete er auf den versprochenen Brief ...

Eine alte Frau aus dem Dorfe, die Martha zur Aufwartung verwendet, brachte ihn ...

Das Schreiben enthielt nur wenige Worte und lautete folgendermaßen:

„Mein Herr!“ Sie dürfen mich nicht mehr lieben und zwar aus folgendem Grunde: ich bin die Frau eines Mörders. Ich sende ihnen eine Zeitung, in der Sie den Bericht über das Verbrechen meines Gatten finden. Mich von ihm scheiden lassen? Wozu? Heiratet man die Frau, die den Namen eines Verbrechers getragen hat? Und wenn man dazu auch in einer Stunde der Leidenschaft geneigt wäre, würde man das nicht später bereuen, wenn der Liebestaumel sich beruhigt hat? Nein, es ist besser, daß wir voneinander Abschied nehmen. Ich werde mit meinem alten Vater, der mir in meinem Unglück noch geblieben ist, abreisen. Sie werden mich vergessen. Mir ist seit langer Zeit das Herz gebrochen und eine neue Wunde würde mich vollends dem Grabe zuführen.“

Wenn Sie sich später meiner erinnern, so werden sie mir danken, so gehandelt zu haben, wie ich es gethan. Leben Sie wohl. Martha.“

Diesem Briefe war eine Zeitung beigelegt, in der Armand den schreckenerregenden Bericht eines Dramas fand, der ganz Paris ein Jahr vorher mit Entsetzen erfüllt hatte.

Ein junger Mann hatte sich bei einer alten Frau eingeschlichen und sie ermordet, um sie zu bestehlen. Er hieß Pierre Verdier. Man verhaftete ihn und erfuhr, daß er verheiratet war; nach seiner Heirat mit der Tochter eines ehrenhaften Kaufmannes namens Martha Bourland, einem schönen und anmutigen Kinde, hatte er zuerst ein regelmäßiges Leben geführt; dann hatte er nach und nach in der Spielereiwelt Eintritt gefunden, hatte die Klubs besucht und sich mehr und mehr von seiner Häuslichkeit entfernt; er hatte alte Liebschaften wieder angetnüpft, und eines Tages, als er kein Geld mehr besaß, war er auf die letzte Stufe der Schmach hinuntergestiegen und hatte gemordet ...

Armand glaubte zu träumen, als er das alles las. Er setzte sich ans Fenster, um Atem zu schöpfen, denn er ersticke. Die Nacht war tief, warm, stürmisch. Gegen Morgen saß Armand noch immer da, auf das Fensterbrett gelehnt, die Augen ins Leere bohrend. Plötzlich erhob er sich, nahm seinen Hut und verließ das Zimmer. Festen Schrittes ging er nach Marthas Hause. Was er ihr sagen wollte, wußte er selbst nicht; doch er mußte sie sehen.

Endlich kam er an und schloß sich eben an, an die Thür zu klopfen. Doch die Magd — dieselbe, die ihm am vorigen Abend den Brief gebracht hatte — bemerkte ihn und sagte zu ihm:

„Sie wollen Madame sprechen? Madame ist gestern Abend mit ihrem Vater abgereist. Sie hat mir gesagt, ich solle mich um die Möbel nicht kümmern, man würde sie abholen. Ach, mein Herr, wenn Sie wüßten, wie sie gewint hat, die arme Frau, das Herz würde Ihnen bluten!“

(Er weiß warum.) Cumjo: Nun, Gawler, hast Du Dein Baby auf den Namen Georg taufen lassen? Gawler: Nein. Cumjo: Du sagtest mir aber vor seiner Geburt doch, dies wäre Deine Absicht. Gawler: Ja. Cumjo: Na also, warum dann nicht? Gawler: Wir entschlossen uns nach weiterer Ueberlegung, es besser — Mathilde zu nennen!

[Verfehltes Kompliment.] Dame: Werden Sie mich auch lieben, wenn ich älter und häßlicher werde? — Herr (leidenschaftlich): Älter können Sie werden, aber häßlicher — niemals!

[Schlau.] „Johann, Sie haben den Kalender nicht gestellt!“ — „Ach, ich wollte den Herrn Baron nur nicht daran erinnern, daß heute der Erste und mein Lohn fällig ist!“

Auflösung der Rechen-Aufgabe in Nr. 184.
Man muß die Zahl 1 viermal, die Zahl 8 einmal, die Zahl 9 zweimal streichen.

Richtig gelöst von Friedrich Schidert, Alb. Enghin, Neuenbürg; Ernst Hörter, Friedricke Schaible, Friedrich Schaible, R. Neuweller, Dennaich; Friedrich Schönhafer, Feldbrennach; Ernst Vertsch, Arndach; Marie Toussaint, Wilsbad; Hermann Waidner, Schußmacher, Hedwig Kull, Herrenthal; Gustav Seuser, Emilie Seuser, Oberhausen; Friedrich Kull, Maurer, Rothenfol; Luise Wehinger, Neuenbürg.

Krithmogriph.

- | | |
|---------------|-----------------------------------|
| 1 2 3 4 5 6 7 | europäische Großstadt. |
| 2 3 4 5 6 7 | männlicher Vorname. |
| 2 3 4 5 | weiblicher Vorname. |
| 4 5 6 7 | berühmter Künstler. |
| 1 2 3 4 | Deforation. |
| 5 6 7 | Nebenfluß des Neckars. |
| 4 3 2 1 | männlicher Vorname. |
| 2 5 6 7 | Zeit im Jahre. |
| 7 3 4 6 | Gemütsbewegung. |
| 4 5 6 7 3 | Hauptperson in einem ital. Roman. |
| 5 2 1 5 6 | jagdhafte Gestalten. |
| 7 3 6 5 | geographisches Gebiet. |

